

Predigten

Thema: Mensch sein in jeder Beziehung ... in der Beziehung von Frauen und Männern (Teil 2)

Bibeltext: Epheser 5, 21–33

Datum: 21.10.2007, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2007-10-21 Epheser 5, 21–33

Liebe Gemeinde,

ich hoffe, Sie haben sich gerade gewundert. Gewundert über die Lesung aus Epheser 6, 5–8.

Manfred Cron hatte soeben gesagt, heute Morgen solle es um das Thema gehen ‚Mensch sein in der Beziehung von Frauen und Männern‘ (in Ergänzung zu der Predigt von letzter Woche von Verena Otterbach), und nun haben Sie eine Lesung gehört (Epheser 6, 5–8), wo es darum geht, dass die Sklavinnen und Sklaven ihren Herren gehorchen und das tun sollen, was sie gesagt bekommen.

Was hat das miteinander zu tun?

Und außerdem (Gott sei Dank!) haben wir in der westlichen Gesellschaft, in unserem Land, keine Sklaven mehr. Also ist das doch Schnee von gestern.

Vielleicht wissen Sie, dass es im 18. Jahrhundert hauptsächlich Christen waren, die dazu beigetragen haben, dass die Sklaverei abgeschafft wurde. Christen, die aufgestanden sind gegen die unmenschlichen Zustände der Sklaverei und alle Hebel in Bewegung gesetzt haben, um diese Struktur abzuschaffen.

Sklaverei ist unmenschlich. Und dagegen haben diese Christen etwas getan vor 300 Jahren, obwohl im Neuen Testament an keiner Stelle die Rede davon ist, dass Christen sich gegen die Sklaverei wenden sollten. Paulus, Petrus und die anderen Briefe-Schreiber des Neuen Testaments haben an keiner Stelle irgendein programmatisches Wort dazu gesagt; sondern sie haben diese Struktur vor Augen gehabt und bejaht und dazu ermutigt, innerhalb der bestehenden Strukturen angemessen als Christinnen und Christen zu leben.

War dann das, was die Christen da vor 300 Jahren getan haben, unbiblisch?

Ich vermute, dass Sie alle miteinander unterschreiben würden, dass es sehr wohl biblisch war, was die da gemacht haben, weil sie den Grundzug, den roten Faden des Alten und Neuen Testaments festgehalten haben: dass nämlich jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist, und niemand das Recht hat Menschen herabzuwürdigen, zu erniedrigen oder zu demütigen.

Also haben diese Christen vor 300 Jahren genau das Richtige getan in ihrer Zeit, obwohl es im Neuen Testament dazu keine Anweisung gibt, obwohl sie dem sogar zu widersprechen scheinen, was Paulus hier schreibt: ‚Ihr Sklavinnen und Sklaven seid euren Herren gehorsam!‘ und nicht etwa: ‚Brecht diese Struktur auf und ändert sie!‘

So weit – so gut, mögen Sie denken, aber noch immer fragen Sie: was hat das denn mit heute Morgen zu tun? Sie werden es gleich merken, wenn wir gemeinsam auf den Predigttext hören, Gottes Wort aus dem Epheserbrief, Kapitel 5, ab Vers 21. Da heißt es:

21 Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus. 22 Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn (Christus); 23 denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist; er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib. 24 Wie aber die Gemeinde sich Christus unterordnet, sollen sich die Frauen in allem den Männern unterordnen. 25 Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Gemeinde geliebt und sich für sie hingegeben hat, 26 um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. 27 So will er die Gemeinde herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos. 28 Darum sind die Männer verpflichtet, ihre Frauen so zu lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. 29 Keiner hat je seinen eigenen Leib gehasst, sondern er nährt und pflegt ihn, wie auch Christus die Gemeinde. 30 Denn wir sind Glieder seines Leibes. 31 Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein. 32 Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Gemeinde. 33 Was euch angeht, so liebe jeder von euch seine Frau wie sich selbst, die Frau aber ehre den Mann.

Was sollen wir hierzu sagen, liebe Gemeinde?

Sollen wir das 1:1 übersetzen oder völlig verwerfen? Was machen wir mit diesem Gotteswort?

Es ist das große Geschenk der Christenheit, dass sie auf die Bibel hört aber auch Fragen stellen darf. Anders als im Islam (darüber wird ja gerade eine sehr lebhaft Diskussions geführt in unserem Land), wo der Koran als ein vom Himmel gefallenes Buch betrachtet wird, was nicht hinterfragt werden darf, dürfen Christen fragen.

Christen dürfen entdecken, dass die Autoren des Alten und Neuen Testaments in ihrer Zeit, in ihrem Horizont – und nur in ihrer Zeit und in ihrem Horizont – die Dinge aufschreiben konnten, die sie aufgeschrieben haben.

Und Christen dürfen fragen: ist das auch unser Horizont und unsere Zeit? Und das eben nicht nur bei dem Thema ‚Sklaverei‘ sondern auch bei dem Thema ‚Beziehungen zwischen Männern und Frauen‘.

2007-10-21 Epheser 5, 21–33

Schauen wir gemeinsam hin, wie die gesellschaftliche Struktur aussah, in der die Männer und Frauen der Antike lebten! Die Männer hatten damals die legale und unbestrittene Führungsrolle. Frauen galten rechtlich als Sache. Wenn ein Mann eine Frau geheiratet hatte, dann hatte er sie qua eines Kaufvertrages zu seinem Eigentum erworben. Und die Frau ging damit, hören Sie gut zu, so heißt es wörtlich, in die ‚Gewalt des Mannes‘ über, in seinen Herrschaftsbereich. So waren die Strukturen in der Antike, zur Zeit dieses Briefes an die Epheser.

Die Leute in Ephesus kannten diese Struktur, und die soeben gehörten Sätze von Paulus heben die Struktur nicht auf, sondern geben Anweisung, wie man sich innerhalb dieser damals bekannten und geläufigen Struktur angemessen als Christin und als Christ zu verhalten hat. Aber wie ist das heute? Ist die Frau eine Sache, ist sie Eigentum des Mannes? Untersteht sie seiner Gewalt? Ist die Frau mit der Hochzeit sozusagen verkauft worden?

Ich hoffe sehr, dass Sie mit mir übereinstimmen: Gott sei Dank ist es heute anders! In den letzten 100/200 Jahren hat sich, auch mit Hilfe von Christen (und auch gegen den Widerstand von Christen), eine neue Struktur entwickelt, eine Struktur, die ich mal partnerschaftlich nennen würde.

Eine Struktur, die Paulus und die anderen neutestamentlichen Autoren nicht im Blick hatten. Eine Struktur, die aber, so behaupte ich, dennoch biblisch ist, weil sie Christus entspricht, weil sie dem roten Faden entspricht, der Mitte der Schrift:

Mann und Frau als gleichwertiges Gegenüber, die einander ergänzen und bereichern. Oder wie Verena Otterbach letzte Woche in der Predigt über 1. Mose 2 gezeigt hat:

Mann und Frau brauchen einander als Gegenüber, die einander zugewandt sind und deshalb jeweils einen anderen Horizont haben und sich so gleichwertig ergänzen können.

Männer brauchen Frauen, und Frauen brauchen Männer im Sinne einer einmaligen Zusammengehörigkeit und Ergänzung, die erst Menschsein in jeder Fülle ermöglicht. Das gilt für Ehen, das gilt aber auch für die ganze Gesellschaft, auch für die Gemeinde.

Was sollen wir also nun tun mit solch einem Bibelwort, das wir gerade gehört haben, hineingesprochen in eine Struktur, die es bei uns nicht mehr gibt? Sollen wir es 1:1 übernehmen? Oder müssten wir es modifizieren, hinhören, was der Geist Gottes uns heute sagt. Drei Hinweise möchte ich dazu geben, was dieses Gotteswort uns heute sagen kann.

1. Einer ordne sich dem anderen unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus

Das ist die Überschrift zu dem gehörten Predigttext, und dieser Satz gilt wahrlich bis heute. Damals war er revolutionär, weil nur die Frauen sich unterordnen mussten in der Gesellschaft. Heute ist er auch revolutionär, weil sich niemand mehr unterordnen will.

„Einer ordne sich dem anderen unter“ – diese Leitlinie ist ein roter Faden im Neuen Testament. Sie müssen einmal drauf achten, wie oft uns dort solche Sätze begegnen: „Einer achte den anderen höher als sich selbst“, „Ein jeder sehe nicht nur auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient“ und, und, und... das ist ein roter Faden. Betrifft die Gemeinde, betrifft die Gesellschaft, betrifft Ehen.

Es geht also in jeder Beziehung, auch in der Beziehung zwischen Männern und Frauen darum, dass wir einander unterordnen, dass einer den anderen höher ansieht als sich selbst, wenn eine Beziehung gelingen soll. Es geht darum gemeinsam darauf zu verzichten, den anderen zu beherrschen, den anderen niederzudrücken oder zu demütigen. Stattdessen wollen wir gemeinsam lernen einander unterzuordnen, indem wir uns fragen: was dient auch dem andern, was dient mir, und wo ist da die Mitte?

Wenn wir das Zeitgeschehen heute beobachten, ist es sehr notvoll, dass sich viele Beziehungen wie ein Schlachtfeld darstellen. Männer und Frauen kämpfen gegeneinander im Sinne von: wer hat hier das Sagen? Um es ganz klischeehaft auszudrücken: da gibt es die Männer mit Macho-Gehabe oder die Frauen, die aus der militanten feministischen Ecke kommen, und die bekämpfen sich gegenseitig: Wer hat die Macht? Beziehungen sind zum Schlachtfeld geworden.

Kontrastprogramm ist es, wenn wir Gottes Wort ernst nehmen: „Ordnet einander unter“. Dabei üben Männer und Frauen gemeinsam (gemeinsam!) ein, die Wünsche des anderen zu respektieren, seine Grenzen und seine Prägung, aber auch zu fragen: was sind meine Wünsche? Wo sind meine Grenzen? Was sind meine Prägungen? Dann kann man aufeinander zugehen und gucken: wie können wir so miteinander leben, dass wir beide zum Zuge kommen? Und dabei gilt es demütig zu bleiben. Paulus schreibt ja hier: „Bleibt demütig in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus“.

Im Rahmen dieser Predigtreihe war der Ausdruck „Demut“ schon zwei, drei Mal zu hören. Demütig sein bedeutet: im tiefsten Grunde Mensch sein, weil ich einen anderen Gott sein lasse. Männer und Frauen, bleibt Menschen und lasst einen anderen Gott sein! D. h. weder ist der

2007-10-21 Epheser 5, 21–33

Mann zu so vergöttern, dass man ihm blind folgen muss, noch ist die Frau so anzuhimmeln, dass sie mit einem machen kann, was sie will. Christus ist der Herr, und Männer und Frauen unterstehen ihm gemeinsam, und auf dieser Basis sollen sie einander dienen – ‚Ordnet euch einander unter‘.

Und da schwingt auch noch eine zweite Bedeutungsebene mit bei diesem Wort ‚unterordnen‘. Man könnte es nämlich auch übersetzen: unterstellt euch gegenseitig. Man kann sich unterstellen, um Schutz zu suchen. Wenn’s regnet, ist man froh einen Unterstand gefunden zu haben, wo man sich unterstellen kann. Das bedeutet also, Männer und Frauen sollen einander Schutz gewähren, so dass der eine sich bei der andern bzw. die eine sich bei dem andern unterstellen kann. Denn jede und jeder erlebt in seinem Alltag schwierige Momente in Beruf, Familie, Kollegenkreis, wo auch immer. Und da brauchen Männer und Frauen es, dass man sich gegenseitig schützt, dass man sich unterstellen kann.

In Bezug auf Ehe erleben es viele vielleicht ganz plastisch und deutlich: Wie oft greifen da Mütter/Schwiegermütter, Väter/Schwiegerväter in Beziehungen ein und versuchen ihr Kind auf ihre Seite zu ziehen, gegen die Schwiegertochter, gegen den Schwiegersohn. Und dann muss das Paar beieinander bleiben; Mann und Frau müssen sich gegenseitig schützen gegen diese Einflussnahme von außen. Andere Beispiele gibt es mehr.

Also, Mann und Frau sollen sich einander unterordnen in diesem Sinne von Demut, im Sinne von Schutz. Das war der erste Gedanke: ordnet euch einander unter.

2. Der Mann liebe seine Frau, ja – genau so wie die Frau den Mann liebt

Das bedeutet: Einander lieben; nicht einseitig, einander lieben.

Beziehungen, Ehen gelingen nur, wo das eingeübt, gelebt, immer wieder neu durchbuchstabiert wird, wo die gegenseitige Liebe immer wieder neu geweckt wird. Denn Liebe ist nicht nur ein Gefühl, sondern eine ganz konkrete Entscheidung für diesen einen Menschen, für meinen Mann/für meine Frau. Und diese Entscheidung muss sich dann auch in Taten zeigen. Paulus macht das hier sehr deutlich: so wie Christus sich hingeeben hat, so liebt euch untereinander. D. h. für einander da sein, gegenseitig, nicht einseitig. Und das ist ein lebenslanger Prozess.

Interessanterweise heißt es hier, Liebe habe damit zu tun, den Ehepartner (wie seinen eigenen Leib) zu nähren und zu pflegen. Das sind zwei Tätigkeiten, die darauf hinweisen, dass etwas regelmäßig geschieht (,nähren' beinhaltet eine Regelmäßigkeit), und dass dies mit Arbeit verbunden ist (Pflege bedeutet Arbeit). Also, wenn Mann und Frau einander lieben sollen, dann heißt es immer wieder neu, regelmäßig, daran zu arbeiten und zu zeigen: Ich habe dich lieb, ich bin für dich. Es bedeutet, nicht nur ein Mal beim Standesamt ,Ja' zu sagen, vielleicht noch ein zweites Mal im Hochzeitsgottesdienst, sondern dieses ,Ja' immer wieder zu erneuern, zu nähren und zu pflegen.

Das mögen kleine Aufmerksamkeiten sein, die man sich schenkt, eine spontane Aktion, die den andern begeistert oder auch ganz aktiver Einsatz, der dem andern zeigt: ich bin für dich. Alles, was spüren lässt, ich bin mit dir, ich liebe dich, sage ja zu dir. Und das hat eben mit Arbeit zu tun. Man muss seine Zeit gut einteilen, muss Gehirnschmalz verwenden, um zu überlegen, wie man ihm bzw. ihr noch deutlich machen kann, dass man ihn/sie lieb hat. Es kann auch Verzicht bedeuten. Verzicht auf eigene Dinge, die man dann zurückstellen muss.

Die Beziehung nähren und pflegen, einander lieben und zwar gegenseitig, nicht nur eine Partei.

3. Die Frau ehre den Mann, ja - aber der Mann ehre auch die Frau

Beides gilt. Und es beginnt schon da, wo Männer über Frauen reden und wo Frauen über Männer sprechen. Sprache verrät Wirklichkeit. Gehen Sie einmal innerlich durch, wie im Kollegenkreis, in der Nachbarschaft und Verwandtschaft Frauen und Männer über einander reden. Oder denken Sie an sich persönlich: wie spreche ich von meinem Mann/von meiner Frau, und gerade dann, wenn der Partner nicht dabei ist?

Ich bin manchmal etwas peinlich berührt, wenn ich nur mit Männern zusammen bin und höre, was dann so erzählt wird über die nicht anwesenden Frauen.

Genau so bin ich irritiert, wenn Frauen untereinander über Männer sprechen. – Ich war noch nie inkognito dabei (oder verkleidet)... – aber wenn ich in der S-Bahn sitze, höre ich öfter hinter mir, wie Frauen über ihre Männer sprechen.

,Einander ehren' thematisiert auch, wie wir über einander reden, nicht nur in Bezug auf Ehe, sondern generell über das andere Geschlecht.

2007-10-21 Epheser 5, 21–33

Das gilt z. B. auch für den ganzen großen Bereich der Witze. Es gibt herrliche Witze. Einen will ich Ihnen erzählen:

Vor dem Himmelseingang gibt es drei Türbereiche: Einer nur für Frauen, davor eine Riesenschlange von Frauen. Ein zweiter Türbereich nur für Männer, die unter dem Pantoffel ihrer Frau stehen. Auch davor eine ganz lange Schlange. Der dritte Bereich ist nur für Männer, die nicht unter dem Pantoffel stehen: steht ein Mann davor. Dieser eine Mann klopft vorsichtig an, die Tür wird geöffnet: „Ja, bitte?“ Und da sagt dieser Mann: „Meine Frau hat gesagt, ich soll mich hier anstellen...“

Ist ja noch nett, finde ich. Aber wenn Sie jetzt einmal weiter denken: wie viele Witze sind schon nicht mehr nett, weil sie Frauen degradieren, oder weil sie von einem ganz subversiven Männerhass geprägt sind?

Es geht darum, dass Männer und Frauen sich ehren, sowohl innerhalb einer Beziehung, wie auch generell in der Gesellschaft. Das zeigt sich in der Sprache, die ich benutze, und das zeigt sich auch indem ich das, was der andere lebt und tut, achte und beachte. Ich achte, was der andere macht und schafft.

D. h. für eine Beziehung, dass ich mich z. B. für die Tätigkeit des anderen interessiere; es würdige, was da jemand acht oder zehn Stunden gemacht hat, egal, ob an seinem Arbeitsplatz oder zu Hause.

Es ist unwürdig von Nur-Hausfrau oder Nur-Hausmann zu sprechen. Was im Haushalt geschieht ist zu würdigen, genau so wie das, was am Arbeitsplatz oder irgendwo sonst passiert. Wir sollen das achten, wenn der eine oder die andere sich einsetzt im Kleinkram des Alltags, ob es sich nun um Einkaufen oder Putzen oder Bankgeschäfte handelt oder, oder, oder... Und es ist auch gleichgültig wer was macht, wir sollten es achten und würdigen und nicht als selbstverständlich abhaken. ‚Oh, schmeckt das wieder lecker heute.‘ Es ist zu würdigen, wenn er oder wenn sie gut gekocht hat.

Es ist wichtig, dass wir uns Wertschätzung entgegenbringen in den vielen Bereichen des partnerschaftlichen Lebens, so dass der andere spürt: mein Gegenüber nimmt das wahr, ist dankbar und schätzt das. Wertschätzung ist Balsam für die Seele. Darum: einander ehren, aufmerksam begleiten und wahrnehmen, was der andere mit seinen Gaben und Grenzen für eine Beziehung einsetzt, aber eben auch für eine Gemeinde oder für die Gesellschaft.

2007-10-21 Epheser 5, 21–33

Das waren drei Hinweise zu dem Themenfeld ‚Menschen in der Beziehung von Männern und Frauen‘. Drei Hinweise, die uns dieses Gotteswort gibt in unserer heutigen gesellschaftlichen Struktur, die anders ist als die Struktur damals.

Einander unterordnen, einander lieben, einander ehren!

Es geht also nicht darum, dass wir überholte Strukturen nachmachen, sondern in den heutigen Strukturen das leben, was Christus will, was ihm entspricht.

Und das wollen wir gemeinsam üben, auch an dieser Stelle als Männer und Frauen.

Einander unterordnen, einander lieben, einander ehren.

Und dazu gebe uns Gott sein Gelingen!

Amen.